
ERASMUS ERFAHRUNGSBERICHT LILLE 2017/ 18, UNIVERSITÉ LILLE 2, DROIT ET SANTÉ JOSEPHINE KAUFMANN

Das hier Folgende soll ein Bericht über meinen einjährigen Auslandsaufenthalt, den ich von September 2017 bis Mai 2018 in Lille, Frankreich verbracht habe, sein.

I. Vorbereitung (Planung, Organisation und Bewerbung an der Gasthochschule)

Die Voraussetzungen und Hürden der Bewerbung an der Heimatuniversität Marburg wurden schon in den vorausgegangenen Berichten breit erläutert, weshalb hier auf diesen Teil des Prozesses sich mit einem Hinweis auf den sehr gut und anschaulich verfassten Bericht von Jorinde Duhme (Erasmus in Bologna, 2017/18) begnügt werden soll.

Während allerdings an anderen Universitäten ein gewisses Sprachniveau nachgewiesen werden muss, war dies im Falle von meiner Hochschule in Lille nicht der Fall, der einzige praktische Test meiner Sprachkenntnis wurde durch Herrn Prof. Gounalakis und Frau Dr. Zrenner während des Bewerbungsgesprächs und auf theoretischer Basis durch den *Online Survey* der Europäischen Union abgedungen, wobei zumindest Letzteres keinen verbindlichen Wert für die Befähigung zur Teilnahme am Auslandsprogramm mit sich brachte.

Nach der erfreulichen Nachricht, am Erasmusprogramm teilnehmen zu dürfen, stellte sich der unerwarteter Weise schwierigere Teil des Prozesses ein, da nun nicht nur das *Mobility Online Portal* mit zahlreichen Dokumenten und vor allem dem *Learning Agreement* bestückt werden musste, sondern auch meine Gastuniversität einen ähnlichen Vertrag im Vorhinein von beiden Seiten unterschrieben und also akzeptiert sehen wollte. Dies bedeutete ein langes Suchen auf der Website (die nach einem Modernisierungsversuch nun nicht nur farblich noch weniger ansprechend, sondern auch noch unübersichtlicher geworden ist), wobei mir leider nicht recht klar werden konnte, wie ich denn Kurse aussuchen dürfte und müsste und auch die aus Frankreich gesendeten Mails versprachen nur wenig Abhilfe.

Um das an dieser Stelle abzukürzen, sei nur gesagt, dass ich, nach langer Zeit der Unklarheit und des Zweifels, sowohl mit einem provisorischen *Learning Agreement* der Gastuniversität als auch des *Mobility Online Portals* in Frankreich ankam und ich dort dann also den ganzen Prozess noch einmal durchlaufen musste, dieses Mal mit dem Hinweis, dass Erasmusstudierende für jeden Bachelorkurs (dort Licence genannt) 5 ECTS Punkte und für jeden Master Kurs 8 ECTS Punkte bekommen würde, sollten diese denn Bestanden werden – um dann am Ende pro Semester auf 30 ECTS Punkte zu gelangen.

Glücklicherweise ist vorgesehen, dass die Studierenden in den ersten zwei bis vier Wochen sich ihr *Learning Agreement* noch einmal völlig neu zusammenstellen dürfen, weshalb sich also die Freiheit einstellt, interessant klingende Kurse und solche, die sich am Besten in den Stundenplan einfügen würden, zu besuchen und danach also im Vertrag festzuschreiben.

II. Unterkunft und Lebensunterhalt

1. Unterkunft

Die Suche nach einer Unterkunft war zu großen Stücken frustrierend, vor allem, weil ich optimistisch genug war zu erwarten, nicht auf die universitären Unterkünfte angewiesen zu sein – im Nachhinein bin ich darüber durchaus glücklich mir auf eigene Faust ein Zimmer zu suchen und zu finden; es hat mich aber auch einige Nerven gekostet und natürlich auch einen höheren Preis abverlangt. (Hier ein von der

Universität zur Verfügung gestellter, mehr oder weniger Hilfreicher Guide: https://international.univ-lille.fr/fileadmin/user_upload/docs_pdf_autre_/international/docs/Logement_à_Lille_FR_26.04.pdf)

Wird man von der Uni angenommen, wird eine Mail verschickt mit der Nachfrage, ob man die universitären Unterkünfte in Anspruch nehmen möchte – das gibt zwar Sicherheit, birgt aber die Gefahr, an den äußeren Rändern der Stadt verteilt zu werden oder in eher leidlichen Unterkünften zu landen – wobei ich das Gefühl habe, dass die Administration durchaus versucht, die Studierenden in der größtmöglichen Nähe zu ihren Fakultäten unterzubringen.

Das französische Mietrecht hat einen entscheidenden Vorteil, dass die Kündigungsfrist nur einen Monat beträgt, weshalb also auch eher kurzfristige Auszüge ermöglicht werden – allerdings wird die Kaution im Normalfall erst zwei Monate nach dem Auszug wieder ausgehändigt (so zumindest die Regel in privaten Unterkünften, es ist allerdings durchaus möglich, dass die universitären Residenzen dort andere Vereinbarungen mit den Mietern treffen oder ganz grundsätzlich mit dem jeweiligen Vertragspartner andere Absprachen vereinbart werden können).

Ich habe meine Unterkunft (wie auch alle meine ausländischen Freunde, die sich gegen die Residenz entschieden haben), ein nettes Zimmer in einer sechser WG in einem alten Arbeiter-Einfamilienhaus auf der Website <https://www.leboncoin.fr> gefunden. Diese fungiert in Frankreich als eine Mischung aus Ebay und WG-Gesucht, wobei, Klischee Alarm, nicht notwendig mit der deutschen Höflichkeit des Antwortens gerechnet werden darf. Ich habe mindestens 25 Bewerbungen gesendet, zu diesen vermutlich fünf Antworten und ein Skype-Gespräch angeboten bekommen, das mir dann auch mein Zimmer verschaffte.

Das klingt nun alles nach ziemlich großem Aufwand und ziemlichem Ärger, mein eigenes Zimmer und die Wohnungen und Zimmer von Freunden zeigen aber durchaus, dass sich die Mühe lohnt – einige haben sich auch erst vor Ort auf die Suche gemacht, dafür hat mir persönlich das Abenteuergerne gefehlt.

2. Mobilitätzuschuss

Da Frankreich wie viele andere europäische Länder nach dem Schlüssel des *Mobilitätzuschusses* zur Ländergruppe 1 gehört, kommt man als Studierender in den Genuss des im Vergleich höchsten Zuschusses. Dabei muss dennoch gesagt werden, dass Frankreich ein ausgesprochen teures Land ist, vor allem wenn es um Nahrungsmittel und Ausgehen geht.

Dieser Mobilitätzuschuss wird einem zuteil, wenn man das *Grand Agreement* der EU unterschreibt und sich also den dort festgeschriebenen Bedingungen verschreibt – was im Grunde hauptsächlich begreift, die *Online Umfrage* nach dem Aufenthalt auszufüllen und unmittelbar vor und nach dem Aufenthalt einen *Sprachtest* zu absolvieren. Da Länder wie Frankreich, Deutschland und Italien nicht umsonst in der Ländergruppe 1 aufgenommen sind und das also die größere Hilfe durch die EU bedeutet, heißt das nicht, dass die durchschnittlichen etwa 280€ ausreichend würden für den Aufenthalt. Notwendig ist also entweder die Hilfe aus Deutschland durch das Elternhaus oder sonstige Ressourcen, oder eben die Suche nach einem Job im Ausland.

3. CAF

Der französische Sozialstaat gewährt allen Studierenden, die sich dafür bewerben, eine Art Wohngeld, die bei der *CAF* (Caisse d'Allocations Familiales) beantragt und auch ausländischen Studierenden zuteil werden kann (<http://www.allemagne.campusfrance.org/node/93988>). Hierfür muss allerdings nicht nur ein französisches Konto eröffnet werden, sondern auch einiges an Dokumenten eingereicht werden. Anders als etwa Bafög, muss die Hilfe nicht zurückgezahlt werden und ist auch nicht an besondere Bedingungen gekoppelt, sondern wird bis zu einem gewissen Alter unabhängig ausgezahlt. Hierfür bietet sich an, auf die freundlichen Studierenden von ESN (European Student Network) zurückzugreifen, die

nicht nur ein umfangreiches Unterhaltungsprogramm anbieten, sondern in den ersten Wochen auch Gänge zur BNP Paribas organisieren und das Ausfüllen der Anträge für die CAF begleiten.

III. Studieren an der Gasthochschule

Mein Studienjahr absolvierte ich an der *Lille 2, Faculté de Droit, Politique et Sociologie*, wo sich der schöne Umstand einstellt, dass Studierende der Rechtswissenschaft auf solche der Politik und der Soziologie treffen, gemeinsam studieren und auch fachübergreifend Kurse belegen können. Dies ermöglichte mir, obwohl ich natürlich schwerpunkthaft juristische Kurse besuchte, auch solche zu belegen, die interdisziplinärer gedacht und materiell aufgebaut sind.

Ich habe, um meine 30 ECTS Punkte erreichen zu können, pro Semester fünf Kurse als Cours Magistraux besucht, was unseren Vorlesungen entspricht, wobei die Franzosen davon sieben belegen müssen mit dazugehörigem TD, was bei uns den AGs gleichkommt. Davon sind wir als ausländische Studierende ausgenommen. Dies will nicht heißen, dass sich damit eine Woche nicht gut ausfüllen ließe, auch wenn das nur etwa 14 Wochenstunden sind – aber es sei nicht zu unterschätzen, wie sehr das Lernen auf einer anderen Sprache anstrengt und dann ist man also um jede freie Stunde dankbar, in der man wiederholen, Französisch lernen und sich ausruhen kann.

Der Unterricht selbst unterschied sich doch wesentlich von jenem, den ich in Marburg kennengelernt habe. Während es uns in Deutschland mehr darum geht, Konzepte zu verstehen und diese dann auf eine Vielzahl von Fällen anwenden zu können, geht es in Frankreich, zumindest aber in Lille, um eine möglichst breite Vermittlung von Wissen, die dann am Ende des Semesters in einer entweder mündlichen oder schriftlichen Prüfung abgefragt wird. So habe ich enorm viel gelernt über die europäische Union, Internationale Organisationen und auch französisches Verfassungs- und Arbeitsrecht, all das immer mit historischem und gesellschaftlichem Hintergrund, ohne auch nur einmal einen Sachverhalt oder ein Gutachten bearbeiten zu müssen. Dies würde dann eher in den TDs gemacht, habe ich mir sagen lassen, aber ich denke dennoch, dass unsere Art des Studiums des Rechts praktischere Züge in sich trägt.

Damit kann und muss ich leider ein wenig resümieren, dass dieses Jahr an der Uni meinem Studienverlauf in Deutschland nicht unbedingt die größten Vorteile eingebracht hat, allerdings habe ich gleichzeitig enorm viel gelernt, was mir in Deutschland, eben weil das Studium anders orchestriert ist, entgangen wäre oder ich mir hätte selbst erarbeiten müssen - so etwa die kritische soziologische Analyse des Rechts und der Justiz.

Anders ist auch die Tatsache, dass die französischen Studierenden fast ausnahmslos mit Laptop in den Vorlesungen sitzen und nahezu stenografisch die Unterrichtsinformationen aufnehmen können. Das Tempo der Kurse ist wesentlich höher als jenes in Deutschland, was am Ende des Semesters heißt, dass zwischen 60 und 110 Seiten Unterrichtsmaterial gelernt und gewusst sein müssen, dies aus der Tatsache heraus, dass eben, anders als bei uns, nicht das Verständnis des Konzepts oder eines Schemas ausschlaggebend ist, sondern eben die konkrete Kenntnis bezogen auf eine konkrete Frage.

Menschen, zu denen ich mich in diesem Falle glücklich dazu zählen kann, die gut auswendig lernen können, dürfen sich an dieser Stelle also erfreuen, auch weil die Profs, vor allem während der mündlichen Prüfung, gegenüber den Internationalen besonders freundlich ihre Fragen stellen und zur Not auch unter die Arme greifen.

IV. Alltag und Freizeit

1. Angebote der Uni

1.1. Sprache

Vor Beginn des Aufenthalts wird eine Mail versandt mit der Frage, ob man denn an den Sprachkursen, die kostenlos von der Uni angeboten werden, teilnehmen möchte. Hier gibt es zwei verschiedene Arten: einen intensiven, der die erste Woche des Aufenthaltes mit seinen Stunden füllt, und den extensiven, der über ein Semester einmal die Woche die ausländischen Studierenden versammelt. Mindestens den intensiven Sprachkurs würde ich unbedingt empfehlen, nicht nur, weil er eine gute Einstellung auf die Sprache und das Studieren in Frankreich ist, sondern, und besonders, weil es der erste gerahmte Ort für das Kontakteknüpfen darstellt. Am Ende dieser Woche muss man sich dann entscheiden, ob man auch in den extensiven Kurs teilnehmen möchte. Dieser gibt nicht nur drei ECTS Punkte, sondern kann auch im Spracherwerb hilfreich sein, dies vermutlich wie immer je nach persönlicher Motivation und Engagement.

1.2. Sport und Kultur

Wie auch in Marburg bietet die Uni kostenlosen Uni Sport an, wie auch in Marburg sind die Kurse schnell belegt, weshalb es sich auch hier anbietet, frühzeitig die Termine kennenzulernen um dann im entscheidenden Moment einen Kurs zu wählen.

Neben diesem Angebot bietet Lille 2, also zukünftig deine Universität, ein breites kulturelles Programm an, das ebenfalls kostenlos genutzt werden kann. Hier gibt es das L'Antre 2, ein Veranstaltungsort, in dem regelmäßig Konzerte, Theaterstücke und Lesungen veranstaltet werden, weiterhin die Ateliers in allen erdenklichen Kunstrichtungen, sei es Theater, Kino, bildende Künste, Literatur usw. und regelmäßig werden Filme in der Uni gezeigt, sei es Blockbuster, Arthouse oder solche von politischem Interesse (<https://www.univ-lille.fr/vie-des-campus/culture/>).

Weiterhin ist auch ESN (European Students Network: <https://www.facebook.com/ESNLillePage/>) immer präsent, sei es mit Ausflügen von sportlichem oder kulturellem Charakter, Kennenlern- und Socializingabenden oder Feste in den Bars und Klubs von Lille.

Zu alledem kommt noch ein großartiges Angebot von dem sehr charmanten Betreiber des Ullysses, dem (internationalen) Studierendencafé auf dem Campus von Lille 3 hinzu, der in regelmäßigen Abständen sehr schöne Ausflüge in die nähere und weitere Umgebung organisiert. Zu relativ günstigen Preisen kann man mit diesem Angebot die sehr günstige Lage Lilles als Drehkreuz nutzen, und die schönen Städte Belgiens, Frankreichs und Hollands kennenlernen, sich einen Ausflug nach England gönnen, in den schönen Gärten von Versailles schlendern oder bei Heimweh den Weihnachtsmarkt von Köln besuchen.

2. Die Stadt Lille

Die Stadt Lille erlebt seit langer Zeit einen ökonomischen und kulturellen Aufschwung. Dies ist nicht zuletzt kluger Kommunalpolitik und der Tatsache zu verdanken, dass die Stadt 2004 Europäische Kulturhauptstadt war (<http://www.spiegel.de/reise/staedte/kulturhauptstadt-lille-verkannte-schoene-a-278674.html>). Mindestens zu dem letzteren Ereignis wurden alte Industrieorte kulturell bespielt und hat die Stadt sich einen kreativen neuen Anstrich gegeben.

Viele junge und schon etabliertere Jazzbands finden hier nahezu jeden Abend in einer der vielen Bars und Brasserien ein freudiges Publikum, die Theater, die Oper und das neue und mit großartiger Akustik ausgestattete Konzerthaus „le nouveau siecle“ sind bei so gut wie jeder Veranstaltung bis auf den letzten Platz ausgebucht und die Menschen begeistert. Hinzu kommen regelmäßig gestreute Angebote gerade für die jüngere Generation mit kostenlosen Museumsnächten, Musik- und Tanzfestivals, oder wie zuletzt das Serienfestival „Seriesmania“.

In dieser Stadt kann einem eigentlich nicht langweilig werden, ein must see ganz zu Beginn des Aufenthaltes ist aber in jedem Falle die Braderie am ersten Septemberwochenende, die eines der größten Volksfeste Frankreichs darstellt. Zu dieser Gelegenheit ist die ganze Stadt auf den Beinen, es wird verkauft und gekauft, getrunken und gefeiert und Muschelschalenhäufen der gegessenen Moules, wieder eingesammelt durch den verkaufenden Gastronomen, bestimmen den jährlichen Gewinner der Braderie,

Neben den bereits erwähnten Moules bietet Lille wegen seiner flämischen Prägung auch kulinarisch einige interessante Erlebnisse, die man definitiv gemacht haben sollte. Dabei sei nur erwähnt, der Ch'ti liebt den Käse, die Fritten und das Bier. Ja, das Bier. Davon werde ich nun gar nicht erst anfangen, zum einen, weil ich selbst nach einem Jahr nicht einmal ein Drittel der verschiedenen Biersorten probiert habe und zum anderen, weil ich mit meiner deutschen Biersozialisation noch immer keinen eindeutigen Standpunkt zu diesem Bier hier vor Ort finden konnte. Man könnte Seiten und Analysen verfassen, das überlasse ich dann aber dem oder derjenigen, der/ die nach Lille kommt – und sei es nur zum Besuch, denn diesen ist diese unterschätzte Stadt in jedem Falle wert.

3. Reisen auf eigene Faust

Wie schon erwähnt, ist Lille ein Drehkreuz im Norden und zeichnet sich wirklich durch seine Nähe zu vielen schönen Orten aus. Neben den bekannten FlixBus und BlaBla Car bietet sich auch ein neues Zug- und Bussystem für die Reise an, OuiBus und OuiSNCF, beides Preisgünstig, dafür langsamer und die An- und Abfahrorte sind etwas weiter außerhalb.

Auch die Flughäfen in Belgien, Charleroi und Zaventem, sowie diejenigen in Paris sind gut zu erreichen und von den Erasmusstudierenden lebhaft genutzt.

V. Fazit

Im Ausland zu sein, ist immer zunächst einmal eine Bewältigung. Bewältigung von neuen Umständen, von neuen Hürden, anderen Blickwinkeln und von sich selbst. Und im Ausland zu sein ist eben auch immer das: den Standpunkt wechseln, andere Farben sehen und Töne hören, Gewohntes hinter sich lassen und sich an Anderes gewöhnen, neue Abläufe verstehen und plötzlich als normal anerkennen. Natürlich ist Frankreich da als direkter Nachbar aus deutscher Perspektive kein besonders ausgefallener Ort für diese Erfahrung. Und doch ist es auch schon in hier in Frankreich spürbar.

Im Ausland zu sein ist aber auch immer Moment des notwendigen eigenen Engagements. Dies beginnt mit der Sprache und endet mit der Frage, wie man die nächsten Tage und Wochen verbringen wird.

Franzosen und Deutsche ähneln sich in vielen Bereichen, so auch der Tatsache, dass sie die Distanz zu ihnen Unbekannten eher bewahren und es also eigene Initiative bedarf, um mit ihnen in Kontakt zu kommen. Und hier beginnt es also wieder mit der Sprache, hier besonders, denn die Franzosen sind für wahr keine Sprachwunder, noch am wenigsten im Englischen.

Dennoch, so habe ich an vielen Beispielen gesehen, geht es auch ohne Französisch, vor allem weil sich über das Jahr hinweg in dieser Stadt hunderte internationale Studierende aufhalten, die eine bunte Gruppe aus Menschen von allen Ecken und Enden der Welt darstellt.

Nicht alles war perfekt während meines Aufenthaltes, vor allem hatte ich wohl mehr von der Universität selbst erwartet, und dennoch habe ich so viel gelernt, so viel gesehen, wundervolle Menschen in mein

Herz schließen, so viele Orte besuchen, diese Stadt so sehr genießen dürfen, dass ich diese Erfahrung um nichts in der Welt missen wollte.

Sei es nun in Lille, in Frankreich oder sonst wo in Europa oder der Welt, nichts formt und nichts bildet so sehr, wie die verbrachte Zeit im Ausland!

Sollten Nachfragen bestehen oder die französische Administration Schwierigkeiten bereiten, stehe ich gerne für Nachfrage bereit: josephine.kaufmann@gmx.de